

# Volk's- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 67.

Sonntag den 25. August

1861.

## Anzeigen.

Winnenden.

### Dankagung.

Nach dem Tode meiner lieben Frau hat eine solch' allgemeine Theilnahme in mir wohlthuender Weise gegen mich sich kund gegeben, daß ich mich gedrungen fühle, dafür, so wie für die zahlreiche Begleitung der Bestattungsbetten zu ihrer Ruhestätte meinen tief gerührtesten Dank hiedurch öffentlich auszusprechen.

Kameralverwalter Kornbeck.

### Heilanstalt Winmenthal.

Unterzeichnete Stelle verkauft am  
Donnerstag den 29 August

Nachmittags 1. Uhr

im öffentlichen Aufstreich altes Bauholz, bestehend in tannenen Pfosten, Bödseiten, Brettern, alte Fenster, Drathgitter, sturzblechene Eisenrohre, Dachrinnen, Stamm- und Astholz von abgestandenen Obstbäumen, Stippiche, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 23 August 1861.

K. Oekonomie Verwaltung.

Gmelin.

Winnenden.

Ein noch wenig getragener brauntuchener Mannsrock und einige paar tuchene Hosen sind billig zu haben auf Abschlagszahlung.  
Bei wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Es ist 1 1/2 Viertel Weidmradgras zu vergeben.  
von wem? sagt die Redaction.

Brodabschlag: 8 Pfund Weiß-Brod 34 fr.  
Schwarzbrod 32 fr. 1 Weck 5 Loth.

Winnenden.

Da die Weipen in großer Anzahl sich zeigen und in den Weinbergen, bei dem Mangel an andern Nahrungsmittel Schaden zu befürchten ist, so ist die Stadtpflege angewiesen, für jedes gelieferte Wespennest, in welchem sich Brut befindet, je nach der Größe 2. bis 4. fr. auszubehalten.

Den 24. August 1861.

Gemeinderath.

Winnenden.



Der Unterzeichnete fährt jeden

Morgen 5 1/4 Uhr Mittag 11

Uhr Nachmittags 3 1/4 Uhr nach Waiblingen auf den Eisenbahnzug nach Stuttgart was hiemit bekannt gemacht wird  
E b i n g e r zum Dtsen.

Winnenden.

Letzten Dienstag den 20 d. M. ging eine Brille hier verloren, der Finder wolle sie bei der Redaction abgeben.

## Alte und neue Zeit.

Erzählung von Otto Moser.

Schluß.

Es gelang dem Geliebten nicht, die bangen Besorgnisse Magdalens zu beseitigen und auch um sein etwases Herz lagerten sich trübe Wolken, denn er erkannte nur zu wohl, daß die Ausführung des von ihm entworfenen Planes mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft war. Indessen wurden mit großer Vorsicht alle Vorbereitungen zu einer schnellen Flucht getroffen. Die Koffer standen gepackt, eine beträchtliche Geldsumme und Wechselbriefe auf englische Handelshäuser befanden sich in Maximilians Hand und kein Mensch, außer dem Oheim Rudolph, hatte eine Ahnung, auf welche Art der junge Freiberr die lästige Verbindung mit der Gräfin Helene zu trennen gedachte.

Nacht Tage schon befand sich der Kammerherr Maximilian zu Maiburg, als er vom Oheim ein Schreiben erhielt, worin dieser ihm anzeigte, daß

er am nächsten Tage auf dem Schlosse eintreffen würde, um das erwähnte Document zu eröffnen. Es war dies Magdalens Geburtstag und in dem frommen Sinne, welchen die Erziehung des verstorbenen Pfarrers den beiden jungen Leuten eingegeben, gingen diese in das Betzimmer der verstorbenen Baronesse, Gott für das Gelingen ihres kühnen Unternehmens um Gnade und Beistand zu bitten. Ungesehen war Magdalene durch die Thurmthür im Schloßgraben nach dem Gemach gekommen; kaum aber hatten die Liebenden ihr Gebet beendet, als sie das Rassel ankommender Wagen vernahm. Aus Fenster tretend erkannte der junge Freiherr die Equipage seines Vaters, der an der Seite Helenens eben durch das Schloßthor fuhr.

Magimilians öffnete ein kleines Nebenzimmer, welches an das vormalige Wobngemach seiner Mutter stieß, und bat Magdalene, daselbst einzutreten, da er voraussehen konnte, daß die Angekommenen nach diesem Theile des Schloßes, wo die Gesellschaftszimmer lagen, sich verfügen werden. Und er hatte sich nicht getäuscht. Auf dem Corridor kam ihm der Oberkammerherr mit der Gräfin am Arme bereits entgegen. Helene schien verstimmt zu sein, denn ihr fehlte das läute übermüthige Betragen, und mit kalter Förmlichkeit erwiderte sie den ebenso ceremoniellen Gruß ihres Verlobten.

„Wir überraschen Sie, Herr Kammerherr?“ fragte die Gräfin mit einem Anflug von stolzem Spott auf der Lippe. „Vielleicht war es anmaßend von mir, wenn ich erwartete, daß mein Verlobter mich nicht erst an der Thür seines Wobnzimmers empfangen würde. Die Landluft scheint Ihrer Gesundheit so zuträglich gewesen zu sein, daß die Pflege derselben Ihnen einen Augenblick die Pflichten der Liebe vergessen ließ!“

„Es hat noch kein Gast der Maidburg sich über unfreundlichen Empfang beklagen können, gnädige Comtesse!“ erwiderte der junge Freiherr, „und wenn ich die Pflichten gegen meinen Vater und seine schöne Begleiterin nicht schon früher erfüllte, so unterblieb es, weil erst das Rassel des Wagens mir Ihre Ankunft verrieth.“

Die Gräfin lächelte. „Vergeben Sie mir, Magimilian.“ bat sie mit einem Tone, der wie Befehl klang. „wenn ich mich durch meine Gereiztheit zu einer kleinen Ungerechtigkeit hinreißen ließ. Bis zur Schwelle des Altars steht uns Frauen nun einmal das Recht zu, etwas eigenständig zu sein.“

„Sie bedürfen der Ruhe, liebe Comtesse, und ich hoffe, einige Stunden derselben werden Ihre Heiterkeit wiederbringen, durch welche Sie uns so oft zu entzücken pflegen!“ sagte der alte Freiherr.

Die Gräfin faßte Magimilian's Arm und rauschte an seiner Seite nach den für sie bestimmten Gemächern. Der Oberkammerherr zog sich zurück und Helene befand sich mit dem Bräutigam das

erste Mal allein. Sie schien zu erwarten, daß dieser wenigstens hier die kalte Höflichkeit mit dem Feuer der Liebe vertauschen würde. Während sie eine bezaubernde Coquetterie entwickelte, leuchtete ihr wunderschönes Auge in vollständiger Glut, ihr Busen erhob sich in stürmischer Hast und die vollen weißen Arme schienen bereit, den Verlobten zu umfassen. Aber alle Künste des Weibes vermochten nicht die Festigkeit Maximilian's zu erschüttern. Nachdem er eine Viertelstunde lang mit seiner Verlobten eine vollständig ceremonielle Unterhaltung geführt, küßte er ihr zum Abschied mit kalter Förmlichkeit die Hand und Heine—stingelte mißlaunig der Kammerjungfer, um ihrem Aerger nach einer andern Richtung freien Lauf zu lassen.

Magimilian fand seinen Vater im Wobnzimmer der verstorbenen Baronesse Marie. Der Diener trat ein und legte auf den Tisch ein verschlossenes Portefeuille nebst zwei prachtvollen Reise pistolen.

„Mein Sohn,“ sagte der Oberkammerherr, „es freut mich, Dir mitzutheilen zu können, daß die Gnade Sr. Durchlaucht unsere Familie an Deinem Vermählungsstage in den Grafenstand erheben wird. Der Fürst wünscht, daß die Heirat in Maidburg vollzogen werde und hat versprochen, diesen Akt mit seiner Gegenwart zu beehren; die Verbältnisse aber bedingen, daß dabei keine rauschenden Festlichkeiten Statt finden. Morgen Abend soll in der Schloßkapelle die Trauung vollzogen werden.“

„Wie — morgen Abend?“ rief erschrocken der junge Freiherr.

„Ja Magimilian! Du wirst unter den obwaltenden Verbältnissen begreifen, daß Deine Flucht mit der Nichte des Försters unmöglich geworden ist. Du siehst, daß ich Dein Geheimniß kenne — mir haben es die Felsen am Wasserfalle ausgeplaudert — und wirst endlich der Vernunft Gehör geben. Mandalene mag Dein Liebchen bleiben, Deine Gattin aber wird sie nie!“

Magimilian stand wie vom Donner gerührt. „Welcher Teufel hat mich verrathen? röhnte er.

„Kein Teufel, sondern ein guter Geist! Magimilian, ich habe befohlen, Pferde für uns zu satteln. Wir wollen hinüberreiten nach dem Gute Schönfeld, das ich von Steinach im Spiel gewann und zum Wittbum Deiner Gemahlin bestimmte. Dieses Portefeuille enthält die bereits vollzogenen Urkunden, denen nur noch unsere Unterschriften fehlen. Ich werde die Gräfin Stauenheim nicht heirathen. Vater!“ sagte mit furchibarcr Entschlossenheit der junge Freiherr.

„Kein Wort mehr, unsinniger Mensch!“ rief der Oberkammerherr. „Es ist entschieden unmöglich, an dem abgeschlossenen Contract auch nur einen Buchstaben zu ändern. Morgen Abend findet in Gegenwart Sr. Durchlaucht die Trauung Statt.“

„Nicht ich aber werde der Bräutigam sein!“ br

merkte Maximilian. „Wenn ich bis jetzt jenes verächtliche Weib, durch welches Sie unfern Stammes Schanden wollen, einiger Aufmerksamkeit würdigte, so geschah dies, um Zeit zu finden, mich aus dem Netze einer schmutzigen Intrigue zu befreien.“

„Man wird Dich mit Gewalt zum Gehorsam zwingen, ungerathener Vöbel!“ knirschte der Oberkammerherr. „Kennst Du die Pflichten, welche Du Deinem Vater schuldig bist?“

„Die Blutrothe Narbe auf meinem Antlitz erinnert mich daran, so oft ich in den Spiegel schaue!“ brauste Maximilian auf. „Hier, Herr Oberkammerherr, hier auf dieser Stelle war es, wo des Försters Frau Ihnen zum ersten Male das gebrandmarkte Kind zeigte. Haben Sie vielleicht einen zweiten Weitschenbiebes für den Sohn?“

Wie vom Blitz gerührt, fuhr der Oberkammerherr empor. Sein Antlitz war todtenbleich, seine Augen glühten, und Maximilian bei der Brust fassend, brüllte er:

„Weitschenbieb?—Wer erzählte Dir von dem Weitschenbiebe?“

Da schritt ein seltsamer Klang durch das Gemach, gleich einer springenden Saite. Langsam öffnete sich die Tapetenthür, welche nach dem Betzimmer führte, und herein schwebte, das Auge jäh auf den Oberkammerherrn gerichtet, mit drohend erhobener Hand die Gestalt der verstorbenen Frau von der Maidburg.

„Verdammtes Pöbelskind, fahre zur Hölle!“ kreischte bald toll vor Wuth und Schrecken der Oberkammerherr.

Er riß ein Pistol vom Tische und donnernd krachte der Schuß.

Da drang aus dem Nebenzimmer ein furchtbarer, verzerschütternder Weberuf.

„Magdalene—um Gottes willen—Magdalene!“ schrie Maximilian, die Thüre des Gemachs aufreisend.

Hier lag, mit dem Tode ringend, auf blutbegossenem Estrich die unglückliche Magdalene. Die Kugel war durch die Thüre gedrungen und hatte ihre Brust durchbohrt.

Einen Augenblick betrachtete Maximilian mit stummen Entsetzen das sterbende Mädchen, dann stürzte er sich halb wahnsinnig über die Geliebte und rief sie mit den zärtlichsten Namen. Der Oberkammerherr stand unbeweglich, das abgeschossene Pistol in der Hand, da öffnete sich die Thür, und in Begleitung mehrerer durch den Schuß erschreckter Schloßbewohner trat Freiherr Rudolph, der Abt, in das Zimmer, ein Schreiben in der Hand.

„Was geht hier vor?“ fragte erschrocken der Abt. „Eine unglückliche Kugel—traf die Nichte des Försters!“ stöhnte der Oberkammerherr.

„Die Nichte des Försters?“ schrie entsetzt der Abt, der gräßlichen Scene näher tretend. „Unglücklicher,

was hast Du gethan?—Hier lies dieses Document—Magdalene war die Tochter des unglücklichen Mädchens, das sich von der Brücke in den Schloßgraben stürzte. Du hast Dein eigenes Kind getödtet! Dieser Ring, den Pfarrer Arnold von Mariens Todtenhand zog, lag als Zeugniß bei.“

Der Oberkammerherr faßte das Schreiben, und sein wirres Auge rothete in Todesangst über die Zeilen.

„Mord! Mord! Kindesmord!“ brüllte er. „Hat sich denn die Hölle gegen mich verschworen. Laßt mich fort—weg da—ich muß fort! wo ist mein Pferd?“

Er stürzte aus dem Zimmer, die Treppe hinab nach dem Hofe, wo der Reitknecht eben die Pferde über den Hof führte. Der Oberkammerherr riß ihm den Zügel aus der Hand, schwang sich in den Sattel und schlug das feurige Thier mit den Fersen, daß es wild emporsprang. Im vollen Galopp sprengte der Reiter aus dem Schloßthore. Das Ross bäumte wüthend hoch auf.

„Aus dem Wege, verdammtes Gespenst, laß mich vorüber!“ kreischte der Oberkammerherr.

Und abermals traf das Pferd ein heftiger Schlag der Fersen. Da knirschte es voll Todesangst in die Zügel, bäumte ferkengerade empor und drehte sich im Kreise. Noch einmal versuchte der Reiter das halbtolle Thier vorwärts zu treiben, aber wie er sich auch immer bemühte, es gelang ihm nicht. Brausend richtete das Ross sich wiederum empor, da zerrte der Oberkammerherr wüthend am Zügel, und rückwärts überschlagend stürzten Mann und Pferd über die niedere Brustwehr der Brücke hinab in die graußige Tiefe.—dann war Alles still.—

Maidburgs Geschlecht ist erloschen. Die Herrschaft fiel als erledigtes Leben an die Krone zurück, welche das Schloß einem berlliner Juden verkaufte. Wo fast ein Jahrtausend hindurch eines der ältesten Adelsgeschlechter Deutschlands hauste da schnurren jetzt die Räder der Maschinen dampfen schmutzig Farbentöpfe,

Als Fronie auf die alte Maidburg prangt noch immer über dem mächtigen Thore das ehrwürdige Stammeswappen, die Lehre predigend, daß die Zeit mit ihrem Fortschritte sich nicht aufhalten läßt, und aus dem Moder verrotteter Rechte und Vorurtheile ein Göze auftaucht, den alle Welt anbetet—das Geld!

Die wandelnde Frau von der Maidburg wurde nicht wieder gesehen. Sie ging zur ewigen Ruhe ein, denn der dreihundertjährige Fluch war gesüht!—

#### Verschiedenes.

—Von Mimizan (Landes) wird folgender Unglücksfall gemeldet: Als sich vor einigen Tagen mehrere Damen am Ufer des Meeres badeten, kam plötzlich eine mächtige Woge, welche sechs von ihnen wegriß

und in das offene Meer hinausführte. Auf die verzweifelten Angstrufe stürzte sich ein gewisser H. Milhas in's Wasser, welcher in der Nähe gebadet hatte und dessen Frau sich unter den Fortgeschwemmten befand. Kaum hatte er sich der verhängnißvollen Stelle genähert, als er sich von einem der Frauenzimmer mit der letzten Kraft der Verzweiflung an beiden Armen gepackt sah, und nur mit der größten Mühe gelang es ihm, wieder Herr seiner Bewegungen zu werden. In demselben Augenblick fühlte er einen Körper unter seinen Füßen durchschwimmen. Rasch tauchte er unter das Wasser und es gelang ihm, auch diese Dame zu ergreifen. H. Milhas befand sich jetzt in einer verzweifelten Lage, er wußte, daß seine Frau mit fortgeschwemmt worden war und doch konnte er die beiden Damen, welche er in den Händen hatte, nicht ihrem Schicksal überlassen. Da, auf ein Mal, sieht er seine Frau ganz in seiner Nähe zum Vorschein kommen, rasch greift er nach ihr und ist so glücklich, sie zu fassen. Er versuchte nun mit seiner dreifachen Last an's Ufer zu schwimmen, aber da dies unmöglich war, so ließ er eine der Damen an einer etwas gesicherten Stelle zurück und rettete die beiden Uebrigen. Kaum aber waren

sie am Ufer angekommen, als eine zweite Woge die zurückgelassene Dame wieder in's offene Meer hinausführte. Der indessen herbeigeeilten Hilfe gelang es jedoch, letztere zu retten; von den übrigen drei verunglückten Damen war aber keine Spur mehr aufzufinden. Die Aufopferung und Unerbrotlichkeit des H. Milhas verdient um so mehr Anerkennung, da er durch eine Wunde, welche er im Krimkrieg erhalten hatte, des Gebrauchs seiner linken Hand beraubt war.

**Heilbronn.**  
Fruchtpreise vom 21 Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	15	7	4	6	36
"   "   Korn . . .						
"   "   Gerste . . .	4	54	4	45	4	
"   "   Dinkel . . .	5	30	5	15	4	30
"   "   Haber . . .	4	18	4	7	3	30
"   "   Waizen . . .	6	45	6	43	6	42

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt Vom 21. August 1861.**

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zufuhr.	Gesamt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Metz.					Gr.	Gr.
Dinkel.	0			1155	23	6856	
Haber.	0			218	0	839	31

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschn.-Preis.		Mittel-Preis.		Niedst. Durchschn.-Preis.		Der Preis ist gestiegen.	Der Preis ist gefallen.	Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			
Dinkel pr. Ctr.	5	16	5	4	4	52			Dinkel per Ctr
Haber. " "	4	5	3	51	3	40		7	Höchst.   Niedst
Mischling, " "								18	fl. fr.   fl. fr.
Kernen, " "	6	57	6	54	6	51			5 30   4 30
Einkorn per Ctr.									Haber per Ctr.
Waizen,									4 21   3 36
Gerste, . . . . .	1	20	1	12	1	8	in Bausch und Bogen verkauft.		
Roggen, . . . . .	1	36	1	28					
Ackerbohnen, . . .	1	40	1	32	1	20			
Welschkorn, . . .	1	32	1	28					
Wicken, . . . . .	1	24							
Erbfen, . . . . .									
Linfen, . . . . .									
1 Pfund Butter		30		28					

8 Pfund Brod 34 fr. Nach dem Brodabschlag vom 23 August. 1 Kreuzerweck 5 Loth.